

Aus Berlin, 21. Febr., wird amtlich gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurden die Vorkehrungen zur Versorgung mit frischem und gedrehtem Gemüse, insbesondere auch die Preisgestaltung bei Frühgemüse, das den bestehenden Gemüsehöchstpreisen nicht unterliegt, sowie Maßnahmen zur Behebung der Strohnöth besprochen. Eingehend wurde ferner die zeitweilige Freigabe geeigneter landwirtschaftlicher Arbeitskräfte seitens der Geresverwaltung erörtert und von letzterer der Landwirtschaft weitestgehendes Entgegenkommen in Aussicht gestellt.

Preussischer Landtag.

Berlin, 19. Febr.

Am Ministertisch: Dr. Sydow.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 18 Min.

Zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten v. Neumann-Grobenboran (konf.) erhebt sich das Haus.

Die Staatsberatung wird beim Etat des Staatsministeriums fortgesetzt. Der Antrag der Abg. Frhr. v. Rathahn (konf.) und Gen., betreffend Milderung der Not in den Wadestorten wird der Haushaltskommission überwiesen.

Abg. Lippmann (fortsch. Sp.) berichtet über Handel und Geldverkehr: Unsere Feinde geben vor, den Krieg gegen die deutsche Kultur und gegen die deutsche Eroberungsfucht zu führen, obwohl es doch gerade die Völker sind, die durch ihre Eroberungsgelüste des Krieges seitens unserer Gegner war aber auch die Zerstörung unseres Handels; und Runciman hat bereits erklärt, daß der deutsche Handel zu Boden geschlagen ist, um nie wieder aufzusteigen. Der Handel, dessen Aufgabe es ist, Produkte aller Art einzuführen und auszuführen und ihre Verteilung im Lande vorzunehmen, hat diese Aufgabe gelöst, ohne dabei die Interessen der Allgemeinheit zu verletzen. Es ist unserem Handel gelungen, dank der Bescheidenheit, Fähigkeit und Tüchtigkeit des deutschen Kaufmanns, den Weltmarkt für Deutschland zu erobern. Wir müssen alles daran setzen, uns nach dem Kriege diese Weltmarktstellung zu erhalten und Deutschland den Platz an der Sonne zu sichern. Die Tätigkeit des Handels im Inlande wird durch die großen Monopolsellschaften so gut wie ausgeschaltet. Die Preise, die bei der Beschlagnahme dem Handel von diesen Gesellschaften bezahlt werden, lassen einen Import nicht mehr rentabel erscheinen; sie sind meistens viel geringer als die Anschaffungskosten. Die Verluste, die der Handel dadurch erleidet, bedeuten eine ungerechte Verteuerung. Wir müssen auch darauf hinwirken, daß in die Vorstände dieser Monopolsellschaften mehr als bisher Sachverständige gewählt werden. Die Golddeckung der Reichsbank ist trotz des Sammelleifers aller Volksteile im Zurückgehen begriffen; jedoch ist sie noch immer so gut wie die der Bank von England und weit besser, als die der Bank von Frankreich und der russischen Staatsbank. Erreutlich ist auch, daß der Kurs unserer Valuta im Ausland in letzter Zeit eine ansehnliche Stärkung erfahren hat. Das Hauptmittel, diesen Kurs möglichst hochzuhalten, ist die Förderung der Ausfuhr. Wir hoffen, daß der deutsche Handel nach dem Kriege wieder zu seiner alten Blüte gelangt. (Beifall.)

Abg. v. Werder (konf.): Die Beschwerden über die Kriegsgeld- und Monopolsellschaften sind sehr groß gewesen, und wir erwarten, daß sie nach dem Kriege wieder verschwinden werden. Der Inlandsverkehr muß so weit wie möglich von Einschränkungen freibleiben. Bei der Warenverteilung sollte der Handel in möglichst weitgehendem Maße herangezogen werden. Auch wir treten für Erleichterung der Ausfuhr ein, aber nur soweit, als es das militärische Interesse erlaubt. Unsere Geldverhältnisse sind aut. Ebenfalls wie die Ernährungsfrage nötigt uns die Lage unserer Industrie, irgend einen Frieden einzugehen, den die Feinde uns diktieren wollen. Wir hoffen aber, daß wir demnach den Frieden diktieren können, der unseren Handel wieder zur Blüte bringt. (Beifall.)

Abg. Dr. Bell (Str.): Unsere Handelsbeziehungen zu den Völkern, die als die größten Kriegsscheiter und Kriegsschürer zu betrachten sind, zu England, Russland und Frankreich, waren vor dem Kriege die allerbesten. Diese guten Beziehungen aufrecht zu erhalten, hatte nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch jener Länder gelegen. Dieser Krieg ist im wesentlichen als ein Wirtschaftskrieg anzuprehen. Unsere Volkswirtschaft hatte vor dem Kriege einen beispiellosen und rapiden Aufschwung genommen. Unser Außenhandel hatte ebenfalls eine gewaltige Steigerung erfahren. Da sich England auch als Souverän auf dem Gebiete des Außenhandels betätigte, so glaubte es sich in seiner Weltmarktstellung bedroht. Deutschland erschien ihm als ein gefährlicher Konkurrent infolge der Leistungsfähigkeit unseres Handels und unserer Industrie. Der Verlust Englands, und die Fortsetzung des Krieges unmöglich zu machen, ist als ein Fehlschlag zu bezeichnen. Die Erfolge unserer Kriegsanleihe reden eine deutliche Sprache. Kein Land der Welt konnte weniger Interesse an einem Krieg haben, als Deutschland, und darum ist es sehr töricht von unseren Feinden, der Welt glauben zu machen, daß Deutschland der Kriegsscheiter gewesen sei. Die Kriegsschürer sind im anderen Lager. Im Interesse des Handels, der in diesem Kriege so schwer gelitten hat, fordern wir eine bessere Regelung und tunlichste Freigabe der Einfuhr und Ausfuhr. Unser besonderer Dank gilt unseren Finanzinstituten, an erster Stelle der Reichsbank, die durch ihre kluge Finanzpolitik vorbildlich gewirkt hat und die es ermöglicht hat, unsere großen Anleihen in so glänzender Weise unterzubringen. Unser Dank gilt aber auch allen Behörden, die sich bemüht haben, den neuen und schwierigen Verhältnissen gerecht zu werden. Unsere ganze Fürsorge muß sich mit dem Kleinhandel zuwenden, der durch die Zentralisierung des Verbrauches in eine äußerst schwierige Lage gekommen ist. Das Problem, dem Mittelstand nach dem Kriege wieder anzuhelfen, wird eins der schwierigsten sein. Wir müssen schon während des Krieges die Vorbereitungen zur Lösung dieses Problems treffen. Wenn der englische Handelsminister die Vernichtung unseres Handels auch nach dem Kriege androht, so wäre es ein Verbrechen an unserer Nation, wenn wir nicht die energigsten Abwehrmaßnahmen treffen würden. Eine geeignete und wirksame Maßregel wäre eine wirtschaftliche Annäherung und Vereinigung der Verbündeten. Deutsche Tüchtigkeit wird dafür sorgen, daß der deutsche Handel wieder zu Ehren kommen wird und sich den Weltmarkt wiedererobert. (Beifall.)

Handelsminister Sydow: Mit Befriedigung kann ich feststellen, daß die Bedeutung und die Leistungen unseres Handels einmütige Anerkennung auf allen Seiten des Hauses gefunden haben. Ich hoffe, daß die Anerkennung angesichts der werterzeugenden und werterzeugenden Kraft des Handels neben der Landwirtschaft zum Allgemeinwohl unseres Volkes wird und daß sie ihre Geltung auch über die Dauer des Krieges hinausbehält. Es ist zuzugeden, daß der ungenügende Stand unserer Valuta in der Beschäftigung unseres Handels seinen Grund hat. Wir werden dem Uebel an die Wurzel gehen und Maßnahmen ergreifen, um die Einfuhr zu vermeiden und die Ausfuhr zu beleben. Es wird von Reichswegen dafür gesorgt werden, daß die Einfuhr entbehrlicher Gegenstände beschränkt wird. Ich hoffe, daß es gelingen wird, die Ausfuhrerlaubnis im größeren Maße zu erteilen. Die Kriegsgesellschaften sind notwendig, um die eingeführten

Produkte einheitlich zu verteilen und einer zu großen Preissteigerung im Ausland, die auch für unsere Valuta schädlich wäre, zu begegnen. Preisdifferenzen sind bei der Beschlagnahme nicht zu vermeiden, da jetzt andere Kalkulationen grundsätzlich gelten müssen als zur Zeit der Anfertigung der Waren. Was die Verhältnisse des Kleinhandels betrifft, so sollen die Kriegsteilnehmer, die ihr Geschäft während des Krieges haben schließen müssen, in die Lage versetzt werden, ihren Betrieb nach ihrer Rückkehr wieder aufrecht zu erhalten. Für die Wiederbelebung des deutschen Handels nach dem Kriege und die Regelung unserer handelspolitischen Verhältnisse zu den Nachbarstaaten kommt auch die Schaffung des deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes in Frage. Bei der Regelung des Verhältnisses zu Österreich-Ungarn müssen die Interessen beider Teile berücksichtigt werden. Wir wollen in Ruhe die Regelung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu den verbündeten Staaten abwarten. Im Hinblick auf die deutschen Interessen müssen wir im Auge behalten, daß unserem Handel und unserer Industrie der Verkehr mit den neutralen und jetzt noch feindlichen Staaten nicht unmöglich gemacht wird. Unser Handel und unsere Industrie können für die Zukunft den Weltmarkt nicht entbehren. (Beifall.)

Abg. Hausmann (natl.): Eine Einschränkung und Ausschaltung des Handels durch die Kriegsgesellschaften sollte tunlichst vermieden werden. Es ist nicht so, daß verschiedene Handelskammern sich an die Spitze von Lieferungsverbänden gestellt und die Verteilung von kleinen Handwerken bei Seereslieferungen erreicht haben. Was unsere Valuta betrifft, so glaube ich nicht, daß viel Gold noch im Privatbesitz sich befindet. Wir begrüßen es, daß die Reichsbank in richtiger Anerkennung der Geldverhältnisse kleine Scheine ausgegeben hat. Auch wir sind für Erleichterung der Ausfuhr. Natürlich dürfen keine Sachen ausgeführt werden, die den Feind fördern können. Bezüglich des deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes hat der Minister etwas Wasser in den Wein geschüttet. Wir erkennen die guten Absichten, die dem Verbande innewohnen, an und erwarten von ihm eine Förderung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir wollen unserem Handel über die jetzige schwierige Zeit hinweg helfen, so gut wir können. (Beifall.)

Abg. Defer (fortsch. Sp.): Wenn auch eine Anzahl Einschränkungen des Handels nötig sind, so muß man ihm doch das nötige Maß von Bewegungsfreiheit lassen. Die Zentralisierung des Devisenverkehrs ist nötig gewesen; eine dauernde Beförderung auf dem Devisenmarkt ist aber nur möglich, wenn eine Neuordnung der Einfuhr und der Ausfuhr vorgenommen wird. Zur Verbesserung unserer Darlehensverhältnisse wäre es nötig gewesen, einen großen Vorrat an Auslandspapieren im Inland zu haben. Es rächt sich sehr bitter, daß man im Frieden auf diesem Gebiet Schwierigkeiten gemacht hat. Mit den Ausführungen über den deutsch-österreichischen Wirtschaftsverband bin ich vollkommen einverstanden. Wir dürfen auf Österreich keinen Druck ausüben; wir können tatsächlich nur etwas Gutes schaffen, wenn wir die Interessen der beiden Länder vereinigen. Die Frage der wirtschaftlichen Regelung unter den Bundesgenossen ist eine wichtige, aber nicht die allein entscheidende für unsere Wirtschaftspolitik. Wir können uns nicht auf den Osten allein beschränken. Unsere wirtschaftlichen Interessen haben eine solche Ausdehnung, daß wir auf das Weltmeer nicht verzichten können. Auch wir begrüßen es, daß eine Brücke zwischen dem Orient und dem Okzident in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung geschaffen ist. England hat erfahren müssen, wie seine Hoffnung auf unsern finanziellen Zusammenbruch und auf das Ausgehen unserer Rohmaterialien Illusionen sind. Wir müssen anerkennen, daß diese lächerliche Berechnung Englands in der Tat für uns sehr gefährlich war. England hat aber dadurch die schwerste Niederlage erlitten, daß es nicht voraussehen konnte, daß unsere Industrie in so glänzender Weise für den Ersatz von Rohstoffen gesorgt hat. Diese Anpassungsfähigkeit allein unserer Technik ist der glänzendste Sieg für uns. Wenn Bismarck gesagt hat, den jungen Teutanten kann uns niemand nachmachen, so kann ich sagen: Auch den jungen Kaufmann macht uns das Ausland nicht nach! (Beifall.)

Ministerialdirektor Lufsen: In einem noch nicht begründeten Antrag des Abg. Porich (Str.) wird gefordert, daß in den Preisprüfungsstellen dem Kleinhandel in der Regel die gleiche Anzahl von Vertretern, wie dem Großhandel und den Warenherzeugern eingeräumt werde. Die Verhältnisse auf diesem Gebiet sind aber so außerordentlich verschieden, daß zahlenmäßig das Verhältnis zwischen dem Groß- und dem Kleinhandel und der Produktion in den Preisprüfungsstellen kaum zum Ausdruck kommen kann. Eine Neuordnung ist daher in dieser Frage nicht möglich. Zudem haben wir das Vertrauen, daß die Kommunalverbände genügend Verständnis haben für die Zusammenfassung der Preisprüfungsstellen. Ebenso können wir nicht anerkennen, daß ein Bedürfnis für die weitere Forderung des Antrags, gleichzeitig für den Groß- und den Kleinhandel Höchstpreise festzusetzen, vorliegt. Die Höchstpreise für den Produzenten und den Kleinhandel sollen eine solche Spannung haben, daß beide Teile einen entsprechenden Gewinn haben.

Um 4½ Uhr wird die Weiterberatung auf Montag 12 Uhr vertagt.

Der Fall von Erzerum.

Der amtliche Bericht des russischen Generalstabs sagt zur Einnahme von Erzerum u. a. folgendes: Die Forts der Festung und die Umgebung liegen voller Leichen. Unter unseren Angriffen räumten die Reste der türkischen Armee in Unordnung mehrere Ortschaften und gingen in verschiedenen Richtungen zurück. Unsere Abteilungen verfolgten sie trotz harter Schneestürme, töteten viele oder machten Gefangene von den Nachhut der feindlichen Kolonne. In Erzerum erbeuteten wir die ganze Artillerie der Festung und einen großen Teil der Feldartillerie. Bis jetzt wurden 200 Gefangene gezählt. Auch erbeuteten wir große Artillerie- und Munitionsvorräte, eine große Menge Handwaffen, viel Automobile, Funkstationen und Bontontierparks. Die Zählung der anderen Beutestücke und der türkischen Soldaten, die in der Umgebung der Festung Erzerum gefangen wurden, ist beendet.

Diese Darstellung aus russischer Quelle wird durch die folgenden Meldungen von englischer und französischer Seite als übertrieben und unwahr charakterisiert. Die Wahrheit zeigt ein wesentlich anderes Bild.

Der größte Teil der Besatzung entkam.

Rotterdam, 21. Febr. (T.-U.-Tel.) Die „Daily Mail“ meldet aus Athen: Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen sollen die Russen in

Erzerum 5000 Mann gefangen genommen haben, die genaue Anzahl ist aber nicht bekannt. Die Russen hatten die Festung nicht eingeschlossen, weshalb der größte Teil der Garnison entkam. Die Türken nahmen auch sämtliche Feldkanonen mit; was den Russen in die Hände fiel, sind meist alte Modelle.

Genf, 21. Febr. (Fig. Tel., Senf. Bin.)

Der Pariser „Temps“ findet die bisherigen Berichte über Erzerum unklar. Die Russen hätten wenig schwere Artillerie. Die Türken bewiesen bei Bismna, daß sie zähesten Widerstand leisten können. Der Fall von Erzerum nach fünfzigstägigem Nahkampf sei unklar. Der „Temps“ erwartet ungeduldig die Zahl der Gefangenen, worüber die Russen schweigen. Die künftigen Operationen Russlands werden gegen den Norden von Erzerum gerichtet sein. Der „Temps“ warnt vor weitgehenden Hoffnungen, daß etwa Anatolien bedroht sei, denn man dürfe nicht vergessen, daß dort Muselmänner wohnen, die die russischen Streitkräfte zersplittern würden, während bisher die Armenier den Russen halfen.

Osaka, 21. Febr. (Fig. Tel., Senf. Bin.)

Die englischen Zeitungen feiern den Fall von Erzerum in ausgiebiger Weise. Sie weisen jedoch darauf hin, daß der Erfolg dadurch merklich verringert worden sei, daß die gesamte, auf 100 000 Mann geschätzte Garnison, beziehungsweise die am Kampf beteiligten Truppen entkomme sind.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch hartes Feuer vorbereiteten englischen Angriff ab. Südlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras: Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Aisne und der Meuse lag stellenweise härteres feindliches Artillerie- und Minenfeuer. Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combrés-Böhe.

Nordöstlich von Lagny (nahe der französischen Grenze südwestlich von Aisne) riefen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, um feindliche Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Geländes und führten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abell (südwestlich von Poperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Herkanal, nordwestlich von Ypern, wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestärkt. Alle Versuche des Feindes, in nördlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhaft Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachgefecht einige Engländer gefangen.

Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse. Im Lufkampfe bei Veronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot. Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront, sowie Lunville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sawitsch (an der Dnepr, südlich von Wladimir) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logistik und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Gegen die Engländer.

London, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Reuters Korrespondent im britischen Hauptquartier meldet, die Folge der letzten deutschen Angriffe sei, daß ein Niemandsland geschaffen wurde und die britische deutsche Infanterie dicht zu beiden Seiten der Böhe lag. Die früher von den Briten besetzt war. Die Böhe erstreckte sich nördlich des Kanals von Ypern nach Comines und über der schlamigen Ebene deutlich wahrnehmbare Senntag Nacht ließen die Deutschen verschiedene Minen springen, dann griff die deutsche Infanterie in Massen an und erreichte die Böhe.

Deniselos will König Konstantin stürzen.

Sofia, 21. Febr. (T.-U.-Tel.)

Die „Kambana“ veröffentlicht in einem Briefe aus Athen folgendes: Die innere Lage Griechenlands wird von Tag zu Tag kritischer. Deniselos, dessen antidynastische Agitation seit Februar vor. J. A. schärfsten hervorgewirkt, hat sich nunmehr offen gegen den König und den Generalkonsul des Tsarismus, den als Werkzeug der deutschfreundlichen Gesinnung der Russen bezeichnet, erklärt. Durch seine Organe und durch Blätter bereitet der kreische Aufwiegler den Boden inneren Aufstandes gegen König Konstantin und seine Familie vor. Am meisten ermutigt ihn die Unterstützung der Ententegegnanten, vornehmlich Elliotts, welcher fast ausschließlich mit Deniselos, sei es in dessen Wohnung oder in der sandtschaft, Beratungen abhält, um einen Plan zu erörtern, der die Sicherung der Aufstandsbewegung bewirkt.

Aus der Stadt.

Seid dankbar!

Ein Verleumdungskrieg, der nach und nach sämtliche Kriegs-
schauliche des Orients und Westens kennen gelernt hatte,
und dabei die viele Not und das unglückliche Elend im
Kriegsgebiet sah, wies seine Leser immer wieder darauf
hin mit den Worten: Seid dankbar, seid dankbar! Ihr
kennt den Krieg noch nicht in seiner grausamen Härte!
Dankt auf den Kriegen euren Gott, daß er Deutschlands
Heere mit dem Siege segnete, daß er es einem übermäch-
tigen Feinde wehrte, eure Muren und Städte brand-
schandte und plündernd zu überflutete! — Seid dankbar!
Wahrlich ein richtiges Wort! — Achtzehn Monate Kriegs-
dauer! Die Anforderungen, die während einer solch lan-
gen Zeit an das rote Kreuz gestellt werden, sind riesig
und wachsen von Monat zu Monat. — Verschiedentlich ist
in den Zeitungen bereits darauf hingewiesen worden.

Mit banger Sorge haben sich die Leiter des hiesigen
roten Kreuzes häufig gefragt, ob es ihnen möglich sein
müßte, die Versorgung der Krieger und ihrer Angehörigen
in den beschrittenen Bahnen fortzuführen, da die Gelder
bedenklich zur Neige gehen. Aber immer wieder hieß es:
„Durchhalten!“ Ebenso wenig wie unser tapferes Heer
trotz der Länge der Kriegsdauer dem Feinde nachgibt, dür-
fen wir zu Hilfe in der unablässigen Fürsorge nachlassen,
und, wenn einmal die Gelder ausgehen, so müssen eben
neue geschaffen werden.

Große Hoffnungen setzte dabei das Kreiskomitee vom
roten Kreuz auf den Ertrag, der durch die Benagelung der
„Wohlfahrtskassen“ hereinkommen würde. Wi., bekannt,
ist diese Einrichtung zum erstenmal in Wiesbaden durch-
geführt worden. Man ging dabei von dem Grundsatze aus,
daß die Kasse es bringen müßte, indem jeder Bürger bei
jedem Besuch im Wirtschaftshaus oder im Kaffeezim. sein ge-
eignetes Opfer von 10 Pfennig für einen Nagel bringen
würde. Der Anfangserfolg war denn auch ein ganz über-
aussehender, wozu vielleicht der Reiz der Neuheit das seinige
beitrug. In allen Lokalen der Stadt wurde aus eifrigster
„Gutmütigkeit“, und die Erträge in einzelnen Häusern
wie besonders im Restaurant Voßs (1000 M.), Parkkaffee
(400 M.), Berliner Hof (300 M.) und noch vielen anderen
waren bisher sehr befriedigend.

Seither hat es den Anschein, als ob die Freunde am „Na-
gel“ bedenklich nachgelassen hätten. Wie wir erfahren,
kommen die Kellner und Kellnerinnen bei ihrem Bemühen,
den Nagel zu dem kleinen Opfer von 10 Pfennig zu be-
kommen, sehr häufig die Antwort, daß er bereits „genagelt“
habe. — Seid dankbar! Bedenket, daß bei dem geringen
Betrag von 10 Pfennig nur dann ein wirklich ersprießlicher
Nutzen für das rote Kreuz herauskommen kann, wenn
jeder bei jedem Besuch und an jedem Tag immer
wieder von neuem den kleinen Beitrag zahlt. Es kommt
nicht so sehr darauf an, einmalig eine größere Summe zu
bekommen, als vielmehr regelmäßig seinen Nagel bei
jedem Besuch einzuschlagen, und dadurch auch den anderen
Menschen mit gutem Beispiel voranzugehen. — Was es für
heimliche und Fremde unserer schönen Vaterstadt eine
heilige, angenehme Ehrenpflicht werden. Im Gast-
haus oder Kaffeehaus die „Wohlfahrtskassen“ zu ver-
langen, seinen Nagel einzuschlagen, und sich dann erst
dem Vergnügen hinzugeben, welches er infolge der treuen
Bucht unserer Braven so sorglos genießen kann. — Seid
dankbar und beweist es durch die Tat!

Prüfung der Invaliden - Einrichtungsarten. Zurzeit
findet im hiesigen Stadtbezirk eine Prüfung der Ein-
richtungsarten in größerem Umfang durch Beamte der Lan-
desversicherungsanstalt Hesse-Nassau statt. Dabei konnte
mehrfach festgestellt werden, daß verschiedene Arbeitgeber
mit der Markenverwendung überhaupt im Rückstande
waren, oder aber die Marken nicht in der vorgeschriebenen
Weise verwendet hatten. Es sei darum nochmals kurz dar-
auf hingewiesen, daß sich die Höhe der zu flebenden In-
validenmarken nach der Zugehörigkeit des Versicherten zur
Krankenkasse richtet, Tabellen, welche über die Lohnklassen
und über die zu verwendenden Invalidenmarken genau
enthalten, sind unentgeltlich bei den betreffenden

Krankenkassen zu haben. Zur Vermeidung von Weiterun-
gen und im Interesse der Versicherten ist daher geboten,
dafür zu sorgen, daß die Einrichtungsarten bei der unent-
geltlich stattfindenden Prüfung in Ordnung befunden
werden.

Invalidenheim. Bekanntlich wurde im Jahre 1909 in
Hofgeismar ein Invalidenheim eröffnet. Das
Invalidenheim ist für die Aufnahme von etwa 20 män-
nlichen Rentenempfängern eingerichtet, die vor-
zugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt
werden. Wie der Vorstand der Landesversicherungsanstalt
Hesse-Nassau mitteilt, sind zur Zeit wieder einige Plätze
in dem Invalidenheim frei. Diejenigen Rentenempfan-
ger, welche in das Invalidenheim aufgenommen zu wer-
den wünschen, mögen ihre Aufnahme alsbald bean-
tragen. Die Aufnahme eines Rentenempfängers in ein
Invalidenheim wird von dem Verzicht auf die Invaliden-
oder Altersrente abhängig gemacht, und es werden in dem
Invalidenheim in Hofgeismar nur solche männliche Ren-
tenempfänger der hiesigen Landesversicherungsanstalt auf-
genommen, welche verträglich, nüchtern, arbeitswillig und
imstande sind, leichtere Arbeiten, insbesondere Garten-
und Feldarbeiten zu verrichten und welche nicht an tuberkulö-
sen, Krebs- oder schweren Herzkrankheiten leiden. Für die
Aufnahme von Rentenempfängern, welche an tuberkulösen
oder Krebskrankheiten leiden, ist das Philippstift
zu Jmmenhausen, Kreis Hofgeismar, eingerichtet,
welches derartige Kranke gleichfalls noch aufnimmt.

Kursus für Berufsberatung kriegsbeschädigter Offiziere.
Zur Befähigung von Zweifeln wird nochmals darauf hin-
gewiesen, daß der vom 28. Februar bis 4. März in der
Handelshochschule zu Berlin stattfindende Berufs-
beratungskursus keineswegs nur für kriegsbeschä-
digte Offiziere des aktiven oder Beurlaubtenstandes be-
stimmt ist, sondern daß auch Unteroffiziere und
Mannschaften daran teilnehmen können. Voraussetzung
ist nur, daß letztere über eine entsprechende Vorbildung
verfügen. Näheres über den Kursus ist aus dem Pro-
gramm zu ersehen, das in Nr. 6 der vom Kriegsministerium
herausgegebenen „Anstellungsanmeldungen“ veröffentlicht
worden ist, aber auch kostenlos von den drei nachbenann-
ten Stellen bezogen werden kann: Auskunftsstelle für
Offizier-Beurlaubten im Kriegsministerium, Berlin
W. 9, Leipzigerplatz 17, Deutscher Hilfsbund für kriegs-
verletzte Offiziere, Berlin W., Französischer Platz 29, Sekre-
tariat der Handelshochschule Berlin, Spandauer Straße 1.

Frauenbund. In dem ersten von 10000 Frauenorgani-
sationen Deutschlands unterzeichneten Aufruf zur Samm-
lung Kriegsgeldes Deutscher Frauenbund heißt es: „Stellt,
daß die Kriegsgeldspende ein würdiger und großer Aus-
druck des Dankes für unsere Truppen werde.“ Eifrig
haben die Frauen Wiesbadens bisher gesammelt und die
erfreuliche Summe von 37000 Mark steht unter der heu-
tigen Gabelstange. Aber sollte damit schon die Aufgabe er-
füllt sein, die an den Opferung gestellt wurde, sollten sie
ihren Dank gegen die Gelder nicht noch aufbegehrender ge-
weisen können? — Ungefähr 1450 Frauennamen zählte die
Liste; an die noch weit größere Zahl derer, die dem Aufruf
noch nicht gefolgt sind, ergeht die Bitte, auch ihren Beitrag
zur Dankeschuld für unsere tapferen Feldherren einzu-
senden. Grundsätzlich sollen, entsprechend der Organisation
der Nationalkassette, die in einem Landesteil gesammelten
Mittel dort auch wieder zur Verwendung kommen, obgleich
10 Prozent für einen Ausleihfonds, der den ärmeren
Landesteilen dienen soll.

Der Vaterländische Frauenverein in Wiesbaden hat
soeben seinen Bericht für den Zeitraum vom 1. Januar
1914 bis Ende Juli 1915 herausgegeben. Wir entnehmen
daraus folgendes: In den ersten sieben Friedensmonaten
des Berichtsjahres konnte sich der Verein in allgem. wohn-
ter Weise seinen jagungsartigen Aufgaben widmen. Die
Mitgliederzahl, die im Vorjahre 474 betrug, erhöhte sich in
Folge planmäßiger Werbearbeit bis Ende Dezember 1914
auf 618 und bis Ende Juli 1915 auf rund 825. Eine an
die Mitglieder gerichtete Aufforderung den Verein mit
Mitsprache darauf, daß er sein Vereinsvermögen dem beim
Kriegsausbruch für den Bereich der Stadt Wiesbaden ge-
bildeten gemeinsamen Kreiskomitee vom roten Kreuz
überlassen müßte, mit einem außerordentlichen Beitrag zu
unterstützen, hatte den schönen Erfolg, daß in wenigen

Tagen rund 7000 Mark zur Bildung eines neuen Vereins-
vermögens zusammenkamen. Im Dialonenheim ließ
sich, da Hausvater und Brüder sich der freiwilligen Kriegs-
krankspflege widmeten, der Betrieb nicht mehr aufrecht
erhalten. In der Samariter-Abteilung wurde
bis Juli 1914 1 theoretischer Lehrgang abgehalten, an dem
sich 88 Damen beteiligten. Der am 27. Mai 1914 abgehal-
teten Helferinnen-Prüfung unterzogen sich 9 Helferinnen,
der sich anschließenden Hilfskassen-Prüfung 1 Schü-
lerin. In den Walderholungsstätten wurden 517
Personen mit insgesamt 10225 Verpflegungstagen auf-
genommen. Im Veteranenheim wurden 60 Kranke,
fast durchweg Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71, mit
insgesamt 1631 Verpflegungstagen behandelt. Eine zu-
sammenfassende Darstellung alles dessen, was der Vater-
ländische Frauenverein innerhalb des Kreiskomitees an
Kriegsfürsorge geleistet hat, kann erst nach Friedensschluß
erfolgen. Im Vereinslazarett Paulinenschloßchen,
mit 95 Betten, belief sich die Zahl der Verpflegungstage
auf rund 23750. Im Barackenlazarett am Bahnhof betrug
die Zahl der Verpflegungstage 18919. Das Soldaten-
heim in dem Hause Mainzer Straße Nr. 25 wurde in
den Monaten Mai bis Juli 1915 von 1528 Mannschaften
besucht. (Anfang November 1915 wurde bereits der 50.000.
Besucher gezählt.) In der Verbands- und Erfri-
schungsstelle im Hauptbahnhof sind insgesamt 95150
Personen verpflegt worden. Für die Krieger im
Feld beträgt der ungefähre Wert der gestifteten Waren
rund 130.000 Mark. Die Zahl der der Militärverwaltung
zur Verfügung gestellten Weihnachtspakete stellte sich auf
rund 5500! Bei der „Reichswollwoche“, die in der Zeit vom
24. bis 28. Januar 1915 im ganzen Deutschen Reich ver-
anstaltet wurde, wurden in hiesiger Stadt 80.000 Kilo
brauchbares Material gesammelt. Aus diesem Material
konnten der Militärverwaltung 12.080 Decken überwiesen
werden. Von Wäsche- und Wollstoffen wurden 57.350 Stück
fertig eingekauft. Zum Ankauf von Lebensmitteln, Ge-
brauchs- und Genussgegenständen mußte die Abteilung
rund 41.000 Mark aufwenden. 3064 Feldpostpakete wur-
den versandt, um solchen Krieger, die keine Liebesgaben
von Angehörigen zu erwarten hatten, eine Freude zu er-
weisen. In der Samariter-Abteilung wurden 721 Damen in
insgesamt 25, von 11 hiesigen Ärzten abge-
haltenen Lehrgängen ausgebildet. Von diesen konnten 133
zur Mitarbeit an der praktischen Krankenpflege herange-
zogen werden. Vom Rotkreuz-Schwefelkern-
verband sind gegenwärtig 23 Verbandsschwefelkern und Hilfs-
schwefelkern in der Etappe in Feldlazaretten und Lazarett-
zügen, sowie 37 Schwefelkern im Heimatgebiete in Festungs-
Kaserne- und Vereinslazaretten tätig. 24 Schwefelkern
wurden durch Verleihung der Rote Kreuz-Medaille 3.
Klasse und 1 Schwefelkern durch die Rote Kreuz-Medaille 2.
Klasse ausgezeichnet. Auch der im Jahre 1885 ge-
gründete „Wiesbadener Verein vom roten Kreuz“ hat sich
in anstrengender Pflichterfüllung der Lösung der vielsei-
tigen Aufgaben der freiwilligen Kriegsfrankenpflege ge-
widmet. Insgesamt dienen 120 Schwefelkern der freiwilli-
gen Krankenpflege. 21 von ihnen erhielten die Rote Kreuz-
Medaille. Der Kassenbericht über das Kalenderjahr 1914
ergibt an Einnahmen 17.449,35 Mark, an Ausgaben 10.539,35
Mark. Der Vermögensbestand betrug am 1. Januar
1915 6.700 Mark, der Wert der Vereinsgrundstücke 41.771
Mark, zusammen 48.561 Mark.

Königliche Schanpfeile. Im Interesse einer geordneten
Abfertigung des Publikums bittet die Intendantur, daß
jede Viertel des Abonnementsgeldes, unter Vorlage der
Abonnementkarte, in der nachstehenden Reihenfolge von
9 bis 1 Uhr vorm. an der Kasse des königlichen Theaters
(in der Kolonnade) einzuzahlen. Die Nummern
1 bis 300 am 21., 301 bis 550 am 22., 551 bis 800 am 23.,
801 bis 1000 am 24., 1001 bis 1200 am 25., über 1200 am 26. Febr.

Wagenplanänderung. Vom 20. Februar ab ist der um
11 Uhr 40 Min. abends abgehende D-Zug Frankfurt-
Berlin wegen ungenügender Besetzung bis auf weiteres
ausgefallen.

Schuldenbeitreibung in Belgien. Ein nichtamtliches
Boll-Telegramm aus Brüssel meldet: Es wird darauf hin-
gewiesen, daß die deutschen Gläubiger, die Schuldner vor
belgischen Gerichten verklagen wollen, sich wegen Ernenn-

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)

Der Konsul verschloß den Schreibtisch, nahm die Briefe
und machte sich ungeschämt auf den Weg — er konnte doch
wieder etwas nützen, und überlegte während der Fahrt
nach Ulfenhorst, wie die Sache am besten anzubringen sei.
Annemarie war ihm seit ihren Kinderjahren bekannt. Die
Tochter des millionenreichen Senators Steinhilber hatte
niemals den Ernst des Lebens erfahren, als einziges Kind
wurde sie von der Familie verhätselt, hatte zahlreiche
Bewerber abgewiesen, und als endlich der stattliche Graf
Rangau sich mit Erfolg um ihre Hand bemühte, da haben
alle Leute darin nur die Logik des Schicksals. Glück muß
blut bringen.

Wie sie den Krieg aufgenommen hatte, wußte im
Grunde genommen niemand, denn jeder trug seine eigenen
Sorgen; es war nur bekannt, daß ihr Gatte unmittelbar
nach der Kriegserklärung ins Feld mußte, und die Ham-
burger wunderten sich, daß sie trotzdem die schnell gemietete
Villa in Ulfenhorst bewohnte, anstatt einfach bei ihren
Eltern zu bleiben.

Dort empfing sie den Konsul, der sich mit den vor-
sichtigen und vieldeutigen Worten hatte anmelden lassen,
er bringe eine Nachricht über den Herrn Grafen; er konnte
sich darauf verlassen, daß der gut gekulte Diener nichts
an diesem Tage ändern würde.

„Ich habe verstanden, Herr Konsul“, sagte Annemarie,
„man wird in dieser Zeit heilföhrig. Dasselbe ist verwundet,
nicht wahr?“

„Er hat das Gesicht bei Neuß mitgemacht, Frau
Rangau.“

„Ich ja, wo so viele gefallen sind. Aber das wollen
Sie doch gewiß nicht damit sagen?“

„Nein, er wird vermisst.“

Annemarie schwieg ein paar Sekunden, und Ransen
sah Gelegenheit, die junge Frau zu betrachten. Er sah
ihre Gesicht nicht ganz deutlich, sein Augenlicht reichte nicht
mehr dazu aus, aber er konnte doch noch erkennen, daß
ihre Züge sehr gefolgt waren, während sie sich sonst nach
der vermissten Mädchen jeder Regung schnell hingegeben
hätte. Sie trug Schwarz, wie das viele Hamburgerinnen
tun, aber das war nicht die Farbe der Trauer, denn
es war auch etwas Weiß dabei.

„Also gefangen“, sagte sie halblaut.

„Man nimmt es an, Frau Rangau, vielleicht verwundet.“

„Wahrlich, das ist ja selbstverständlich. Ein Rangau
wird nicht.“

„Das war die jungfräuliche Gattin, die doch schon mehr
als den Namen des alten Geschlechtes, und Ransen

sagte unwillkürlich: „Ich bewundere Sie. Sind denn alle
unsere Frauen so?“

„Ja, lieber Freund. Bis vor einigen Wochen waren
sie es nicht — ich am wenigsten. Aber diese Zeit hat das
vollbracht, wir würden uns schämen, anders zu sein. Adels-
volk, meinen Sie? Ich war mit meinem Manne zwei
Stunden verheiratet, als er hinaus mußte, da kann noch
nichts abfallen. Aber ich bin überzeugt, daß jede Arbeiter-
frau genau ebenso denkt, wie ich, die Gräfin Rangau.
Kann es anders sein?“

„Es ist doch ein Geheimnis“, murmelte er vor sich hin.
„Eine Notwendigkeit, Herr Konsul, weiter nichts — da
liegen sie draußen in den Schützengräben unsere lieben
Angehörigen, und gegen jeden deutschen Mann stehen zwei
Feinde. Sie haben es fürchterlich schwer, wir können das
kaum ausdenken, aber sie schaffen mit Mut und Zuversicht;
der Mut läßt sich nicht brechen, aber die Zuversicht würde
hinsinken, wenn wir dabei liegen wollten. Dem
Tode kann man nur das Leben entgegenstellen, und das
Leben bleibt der Sieger.“

Die junge Frau machte eine Pause und richtete ihren
hellen Blick auf den geborgt dastehenden Mann.

„Wie geht es Ihren Augen, Herr Konsul? Ich höre,
daß Sie leiden.“

„Ich habe gestritten“, entgegnete er langsam. „Der
Krieg sagt, daß ich erlösen muß, aber später operiert
werden kann. Dieses „später“ lag für mich in weiter
Ferne, und da kam noch anderes hinzu. Es ist eine Reiz-
krankheit, Frau Gräfin, wenn ich's Ihnen anvertraue; ich stand vor
dem Tode.“

Er machte eine Bewegung, die nicht mißverstanden
werden konnte, und Annemarie faltete die Hände.

„Mein Gott, das ist schrecklich! Und nun?“

„Sie haben es ausgesprochen: Dem Tode kann man
nur das Leben entgegenstellen.“

Da wurde sie fast heiser, obwohl auf ihrem schönen
und vornehmen Gesicht eine tiefe Blässe lag.

„Wissen Sie, Herr Konsul, daß ich als Kind oft „Onkel
Ransen“ gesagt habe? Das wollen wir jetzt wieder ein-
führen, und Sie sollen mich Annemarie nennen, denn eine
richtige Frau Gräfin bin ich noch gar nicht. Mein Mann —“

Es überkam sie nun doch, und sie mußte schnell eine
Träne wegwischen.

„Der Kermis — in französischer Gefangenschaft! Neu-
lich meinte jemand, die Frauen der Gefangenen hätten es
am besten, denn ihre Männer könnten nicht mehr totge-
schossen werden, aber das war keine Deutsche, sondern eine
englische, englische Miß, wie sie in Hamburg noch immer
umherlaufen.“

Sie führte sorgsam ihren Blick an die Tür, übergab
ihm dem Diener und sagte zu diesem:

„Jakob, wir haben wegen der Russen geflaggt, und
nun ist der Herr Graf in Gefangenschaft geraten. Aber
daß Sie mir nicht deshalb die Fühne halbhaft hissen, damit
machen wir ihn nicht frei, und das Vaterland soll sein
Recht behalten!“

Im Moorbiller Postort rührte man sich zum Empfang
des neuen Hausgenossen, denn Frau Maria Gundlach
wollte zum ersten September aus Hamburg übersiedeln,
und jetzt waren die letzten Angakstage herangekommen.
Martha Clanken, die keinen Angehörigen im Felde hatte,
dabei aber fortwährend über „diesen schrecklichen Krieg“
lamentierte, vergaß für eine Weile ihre Selbstsorgen, und
richtete die noch kranken gelegenen beiden Stuben mit den
bereits eingetroffenen Möbeln her; als ihr Mann herzu-
kam, um das Werk zu betrachten, sagte sie:

„Das wird nett, Julius, wenn der Winter sich ein-
stellt: Du bist den ganzen Tag in der Gemeinde, und die
Vente tragen ja wohl auch ihre Pforten; aber man will sich
doch gern mal über das eigene Leid aussprechen, und
Maria Gundlach hat zwei Söhne draußen im Felde. Ist
es nicht merkwürdig, daß nun eine Martha und eine Maria
unter demselben Dach zusammenkommen?“

Der Pastor nickte.

„Ja, Martha, und du machst dir viel Sorge und Mühe!
Aber jetzt ist eine Not.“

„Ich weiß, Julius.“

„Nein, du weißt nicht. Jetzt ist Not, den Kopf oben
behalten und die Fühne zusammenheften. Ich habe noch
alle meine Fühne.“ Er ging in seine Studierkammer zurück
und traf dort den Gemeindevorsteher Peter Bruhn, der auf
ihn wartete. Der Mann sah bloß und bekümmert aus
und Clanken fragte:

„Nun Herr Bruhn, Ihre Anna hat doch keine schlechte
Nachricht vom Schatz? In dieser Zeit muß man auf alles
gefaßt sein.“

„Nein, Herr Pastor. Der Heinrich Mahen ist noch
immer auf der „Main“, und die Heut wohl sicher genug
im Hafen. Aber in der Schule ist was passiert.“

„Offenlich kein Unglück? Die Jungen spielen natür-
lich auch Krieg, und mitunter wird Ernst daraus.“

„Das soll wohl sein. Sie kennen doch den Niels Bagge
— sein Vater ist ein eingewanderter Fälscher.“

„Der aus dem Mittelmeer?“

„Ja. Er sitzt in der Schule zu unterst, so groß und
breit er ist. Und heute früh hat er dem Schuster Leuzmann
seinen Konrad ins rechte Auge geschlagen — mit einem
biden Knüttel! Der Küster meint, das Auge würde wohl
auslaufen.“ (Fortsetzung folgt.)

ung eines Rechtsanwaltes zweckmäßigerweise an den Präsidenten der Zivilverwaltung derjenigen Provinz, in welcher das Gericht ist, unter kurzer Darlegung des Sachverhalts wenden, bevor sie die Angelegenheit einem ihnen unbekannten Advokaten überweisen.

Major Kafemann †. Der Mitinhaber und Verleger der „Danziger Zeitung“, Major Kafemann, ist im Alter von 58 Jahren in Wiesbaden gestorben. Er kämpfte als Major und Kommandeur einer Landwehr-Feldartillerie-Abteilung ein Jahr gegen die Russen und zog sich im Felde ein Leiden zu, von welchem er in Wiesbaden Heilung suchte. Er wurde während des Krieges mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. In den Buchdrucker-Verbandsorganisationen war Kafemann eine leitende Persönlichkeit.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 885, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 458, die sächsische Verlustliste Nr. 255 und die württembergische Verlustliste Nr. 247. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Pilsener-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 81 und 108, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 222, 223, 224 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Kartoffel-Bestandsaufnahme.

Wie der Magistrat der Stadt Wiesbaden amtlich bekannt gibt, findet am Donnerstag, den 24. Febr., eine allgemeine Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte statt. Diese Aufnahme wird zu dem Zwecke durchgeführt, um genau feststellen zu können, wie hoch der Bedarf an Speisekartoffeln für die Einwohnerschaft bis zur nächsten Ernte ist. Um diese Menge rechtzeitig und im richtigen Umfang beschaffen zu können, ist es von allgemeinem und größtem Interesse, daß die in den Formularen gestellten Fragen alle und genau beantwortet werden. In der Bekanntmachung ist darauf hingewiesen, daß größere Vorräte, die sich in der einen oder anderen Haushaltung vorfinden, nicht beschlagnahmt oder zur anderweitigen Verteilung verwandt werden. Sollte jemand aus Versehen einen Fragebogen nicht ausgefüllt erhalten oder derselbe bei ihm nicht abgeholt werden, so ist er verpflichtet, den Fragebogen bei dem Brotverteilungsamt, Friedrichstraße 35, abzugeben bzw. abzugeben. Hotels und Pensionen müssen ihren Bedarf für die Fremden auf dem Fragebogen eintragen, ihren Bedarf für die Teilkazette aber bei der Militärverwaltung anmelden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Marine-Lichtbildervortrag. Am Mittwoch, den 23. Februar, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des „Vereins der Deutschen Frauen“ im Kurhaus einen Marine-Lichtbildervortrag. Als Rednerin ist Frau Käthe Rahm aus Berlin gewonnen worden. Ihr geht der Ruf voraus, eine ebenso interessante, wie begeisterte Rednerin zu sein. Sie wird das zeitgemäße Thema „Vaterlandsliebe“ behandeln. Frau Käthe Rahm ist i. Schiffsführerin des Segelvereins. Dieser Verein „Vereins der Deutschen Frauen“, der bereits 9 Provinzial-Verbände mit 200 Ortsgruppen besitzt und ein halbes hunderttausend Mitglieder zählt, ist über ganz Deutschland verbreitet. Seine Arbeit und Bedeutung für das deutsche Vaterland wird den Vortrag ebenfalls beleuchten. Die Vorführung einer Anzahl interessanter Marine-Lichtbilder verspricht einen genussreichen Abend.



Kriegs-Erinnerungen

21. Februar 1915.

Stoßweier in den Vogesen genommen. — Der Erfolg der Masurenschlacht.

Der Vogesenkampf bei Mülser im Elsaß wurde auch an diesem Tage fortgesetzt. Das Dorf Stoßweier, nördlich von Mülser und nach dem Schluchthal zu gelegen, wurde von den Franzosen gehalten und mußte nun im Sturm genommen werden; bayerische Kavallerie, württembergische Landwehr und badischer Landsturm gingen vor und nahmen in erbittertem Nahkampf Haus bei Haus. Schwieriger noch als der Sturm auf den Ort war es, diesen zu halten, da die Franzosen die angrenzenden Hänge noch besetzt hielten. Zur selben Zeit erlitten ein deutscher Züger über englischem Gebiet, Bombardement nordöstlich von

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Die Ausgrabung eines älteren „Blumenthal“ aus der Zeit, wo der „Blutige Esel“ noch ohne das Anhängsel „und Kadelburg“ seine Theatererfolge errang, hatte am Samstag wieder ein sehr volles Haus bewirkt. „Die große Glode“ als Neuentdeckung anzubieten im zweiten Kriegswinter war gar nicht einmal fernliegend, wenn gleich auf den ersten Anschein der behandelte Stoff, eine Satire auf die Schwächen der Berliner Gesellschaft, mit den Empfindungen und Geschehnissen unserer Tage in keinen Zusammenhang zu bringen ist. Und doch besteht eine leicht merkbare Verbindungsbrücke zwischen einer Hauptfigur im Lustspiel aus dem vorigen Jahrhundert und den Folgerungen des heutigen Weltkrieges. Mit überlegenem Spott geißelt der Verfasser der „großen Glode“ die Vorliebe gewisser Kreise der Reichshauptstadt, zum Besten irgend eines Hofstandes im Ausland Konzerte oder „Zweckessen“ zu veranstalten mit der kaum verhaltenen Nebenabsicht, daß dabei für das eigene Knopfloch etwas abfällt. Inzwischen ist eine lange Zeit verstrichen, aber bis zum Sommer 1914 blieb der deutsche Charakterzug des wertvollen Mitgefühl für fremdes Unglück in übertragender Deutlichkeit bestehen vor den Eigenschaften anderer Nationen, die sich nicht im gleichen Maße zu Gunsten des Auslandes bemühten. Bis wir jetzt zur Erkenntnis gelangt sind, daß man uns diese, ein wenig zu weit ausholende Nächstenliebe als Schwäche anzulegen beliebt, und mit dem Gegenteil von Dankbarkeit gelohnt hat.

Blumenthals Professor Ludovici — man kannte seiner Zeit in Berlin das Original dieser gelungenen Lustspielfigur — darf mithin trotz seines Alters auf der Bühne als sehr „aktuell“ gelten. Mit seinem Erscheinen im zweiten Akt (Albert Hie wirkte hier köstlich) beim Abend der Frau Konsul Wundermann, für die Theodora Porst viel, aber doch nicht alles, was notwendig, mitbrachte, wurde aus der Ausgrabung fast eine ad hoc angepöbelte Neuheit. Beim Erscheinen des zum eigenen „Besten“ aufstrebenden Tenors (Erich Müller verkörperte ihn mit einem Stich ins Exotische, wie um leicht anzudeuten, daß bei uns immer noch die fremden Töne die beherrschenden sind) zumal lag die Illusion nicht fern, das inhaltlich ein Vierteljahrhundert zurückreichende Stück sei eben erst auf die Bretter gebracht worden. Doch verlor die Einbildung rasch wieder, wenn die neben Professor Ludovici's Epikope sich abspielende eigentliche

London wendend. — An diesem Tage wurde der große Masurensieg und die Beendigung der Verfolgung der Russen offiziell festgestellt: sieben Generale und über 100 000 Mann gefangen, 300 Geschütze, zahllose Maschinengewehre, 150 gefüllte Munitionswagen, drei Lazarettzüge, Flugzeuge und unzählige beladene und beladene Fuhrwerke erbeutet, mindestens 65 000 Russen gefallen, die 10. Armee des Generals Baron Sikorski, der bis zuletzt bei Grodno noch verzweifelte Anstrengungen gemacht hatte, sich der eiserne Umklammerung zu entziehen, war total vernichtet. Uebrigens war es keine leichte Arbeit, die Wälder von Augustow abzufahren und die Beute zu bergen. Inzwischen entwickelten sich südlich des Dniester größere Kämpfe. — Bemerkenswert ist, daß am genannten Tage in Amerika 9000 Massenversammlungen gegen die Waffenexporte stattfanden; was die amerikanischen Lieferanten nicht hinderte, Waffen weiter an Deutschlands Feinde zu liefern, zumal Präsident Wilson sich weigerte, ein Waffenexportverbot zu erlassen.

Rhein-Mainischer Verein für Bevölkerungspolitik.

h. Frankfurt a. M., 19. Febr.

Der Rhein-Mainische Verein für Bevölkerungspolitik hielt heute nachmittag im „Kaiserhof“ seine zweite Hauptversammlung ab. In einem einleitenden Vortrage erörterte Professor Dr. Dpik, der Leiter der Wiesener Universitäts-Frauenklinik nochmals die Ursachen, die zur Gründung des Vereins geführt haben. Man solle auf die landläufige Ansicht, daß nach dem Kriege ein Steigen der Geburtenziffer einsehe, keine großen Hoffnungen setzen. Auch eine Umstimmung des Volkes aus sich selbst heraus sei nicht zu erwarten. Ferner habe mit der Zunahme der Frauenbewegung die Neigung der Frau, Mutter zu werden, nachgelassen. Weitere Schädigungsmomente sind der Versorgungszwang. Zur Bekämpfung dieser Volkschäden habe sich der Verein folgende Aufgaben gestellt: Weitere Verabfolgung der Säuglingssterblichkeit, Kampf gegen die Verwahrlosung der Jugend, bessere Vorbereitung der Frau für den Mutterberuf, Erleichterung der Eheschließung, Bekämpfung des Handels mit Vorbeugungsmitteln, Änderung der Gehalts- und Lohnverhältnisse und vor allem Förderung der inneren Kolonisation und der Wohnungsfrage. Dazu ist es notwendig, daß der junge Verein sich mit den Vereinen für Säuglingsfürsorge in Verbindung setzt, eine Heiratsvermittlung für Kriegsbeschädigte einrichtet und eine große Anzahl von Leuten, die mitten in der Volksarbeit stehen, wie Arbeiter, Weibliche und Lehrer, zur Mitarbeit zu gewinnen sucht.

In der Diskussion äußerte sich Geh. Konsistorialrat Kayser-Frankfurt dahin, daß der Geburtenrückgang noch nicht als ein Zeichen allgemeiner Degeneration des Volkes anzusehen sei, denn das Volk habe gerade im Kriege eine fülle sittlicher und religiöser Kräfte offenbart. Ihm entgegnete Prof. Dpik, daß man allenfalls von einer physischen Degeneration sprechen könne, von einer körperlichen gewiß nicht.

Einen breiten Raum nahm die Beratung der Satzungen in Anspruch, besonders die Festsetzung der Mitgliedsbeiträge. Diese wurden schließlich auf 2 M. für Einzelmitglieder und 10 M. für Vereinigungen festgesetzt. Der einen Mitgliedsbeitrag von jährlich 5 M. entrichtet, erhält die Druckschriften des Vereins. Das Arbeitsgebiet des Vereins umfaßt das Großherzogtum Hessen, den Regierungsbezirk Wiesbaden und die Kreise Hanau und Weimar.

Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: Prof. Dr. Dpik (Wiesbaden) als Vorsitzender, Minister a. D. Erz. Braun (Darmstadt) als stellvertretender Vorsitzender, Syndikus Dr. Dücker (Frankfurt) als Schriftführer, Dr. Paul Strauß (Frankfurt) als Schatzmeister. Zu Beisitzern wählte man für Darmstadt: Oberkonsistorialpräsident D. Nebel, Frau Präsident Walser und Frau Oberbürgermeister Gläffing; für Wiesbaden: Oberregierungsrat Dr. v. Gizard und Prof. Dr. Weintraut; für Mainz: Oberbürgermeister Göttemann und Domkapitular Dr. Bendix; für Gießen: Provinzialdirektor Dr. Ulfinger und Frau Geh. Kommerzienrat Gail; für Frankfurt: Oberbürgermeister Voigt, Justizrat Helfrich und Konsistorialrat Pather und Frau Finanzrat

Haupthandlung dem lustigen Zweck des Abends dienen sollte, und dieser Stoff dem Zuschauer des heute, man ist feister verwöhnt und anspruchsvoller geworden, ein wenig verblasst und abgeklammert, zuweilen als nur noch posthum erschienen. Die vielen guten Witze — Bonmots nannte man sie vor dem Kriege — die Blumenthal hier sehr geschickt an „die große Glode“ hängt, vermögen allein die Kösten eines Abends nicht zu decken. Und die Gesamtdarstellung blieb zu sehr in der fleißigen Wiedergabe der einzelnen Rollen stehen; darüber hinausgehende Wünsche bew. Notwendigkeiten oder Voraussetzungen wurden nicht erfüllt. Jeder gab wohl sein Bestes, aber jede Aufgabe fand nicht ihren besten Darsteller. Eine dem Lustspiel feindliche Nervosität, die dem großen Publikum gar nicht aufzufallen brauchte, weil der gereinigten Gesellschaftsacht angenehm war, für den kritischen Beobachter unverkennbar; besonders im letzten Akt. Einzelne der Damen hatten da ihren vierten Kleiderwechsel hinter sich, jeder Akt erfordert eine andere Toilette — ist's zu verwundern, wenn zum Schluß die Folgen dieser turbanischen Einrichtung bemerkbar werden? Wann endlich wird die deutsche Bühne sich freimachen von dem Zwang, der nur zu oft die künstlerische Leistung unterjocht; und wann wird das Publikum selbst zur Einsicht gelangen, daß es seine Tyrannei ist, der die Kunst zum Opfer fällt?

Heinrich Kamm, Rudolf Hartl und Gustav Schenck gaben die drei bildenden Künstler, Marg. P. d. r. Freiwald die Mutter des Eberhard, Frida Salder als Baronin war drei Akte hindurch auf der Höhe, Margarete Glaeser und Port Böhm, die beiden Töchter des Konsuls Wundermann (Oscar Vugge), haben wir sonst um vieles trefflicher wirken gesehen. Nur Reub. Hager als ewig beweglicher Sanitätsrat hatte es leicht; dieser Tag war sehr gelungen. Für die Spielleitung zeichnete Theodor Brühl, es wäre aber sicher unangebracht, den so oft schon erprobten und erfolgreichen Regisseur für die schwachen Seiten des Abends verantwortlich zu machen. Ueberdies — dem Publikum hat „Die große Glode“ nach dem Grade des gespendeten Beifalls zu urteilen, ausgezeichnet gefallen.

Aus den Literaturschätzen des Islam.

Die geistige „Morgen-Unterhaltung“ im Residenz-Theater teilte das Schicksal ihrer Vorgängerin am letzten Sonntag — sie fand vor leerem Hause statt. Ja, es muß sogar, um der Wahrheit die Ehre zu geben, mit Bedauern für den Regisseur des geistigen Mittags gesagt werden, daß der schlechte Besuch bei den Dörfen-Gesängen

Selbst für Offenbach: Sanitätsrat Dr. Pullmann, Dr. Hanau: Oberbürgermeister Gebel und Dr. G. Mann; für Bad Homburg: Oberbürgermeister Just für Worms: Oberbürgermeister Köhler und Frau Platter Strad aus Birkenau.

Der Sitz des Vereins ist Frankfurt a. M., die Zusammenkünfte werden abwechselnd in verschiedenen Orten gehalten.

Die Abolitionistische Föderation ersuchte den Verein um Unterstützung ihrer Forderung, daß zur Eheschließung amtsärztliche Gesundheitsatteste beizubringen, geschlechtliche Anfechtung zu bestrafen und Eheverbote für Geschlechtsschlechte zu erlassen seien. Mehrere Redner sprachen sich dagegen aus. Sanitätsrat Böhnen bat um Zusammenarbeiten mit den Säuglingsfürsorgevereinen. Mit Worten herzlichsten Dankes für die rege Anteilnahme an den Verhandlungen des Vereins schloß Prof. Dpik die Versammlung.

Aus den Vororten.

Wiebich.

Für unsere Verwandten in Wiebich ein Unterhaltungsabend in der Reichshaus, so lautete die Bekanntmachung für die Veranstaltung am Samstagabend. Auf Fröhlichkeit und Heiterkeit war das Ganze zugeschnitten. Eine Ausnahme davon machten die Vorträge des Sängervereins „Eintracht“ unter der Leitung ihres Chormeisters Schaub-Wiesbaden, die aber durch ihre sicheren und anmutenden Ausführungen, dem Sinn des Abends entsprechend, natürlich ebenfalls herzlich und dankbar aufgenommen wurden. Die Pionier-Kapelle gab gleichfalls wieder ihr Bestes. Freudig begrüßt betrat Herr Reinert das Podium und erfreute wiederum durch seine witzigen Gedichte. Zum Schluß entfaltete noch Herr Fischer-Schlottbauer vom Mainzer Stadttheater wahre Schalsen durch seine humoristischen Vorträge.

Raffau und Nachbargebiete.

Hochwasser.

T. Bingen, 21. Febr. Der Wasserstand des Rheines hat sich wieder erhöht und betrug gestern 3.94 Meter, dürfte bis zum Abend noch 4 Meter erreichen. Vorgekern zeigt der hiesige Pegel noch 3.75 Meter; innerhalb von drei Tagen hat sich der Wasserstand also um etwa 1 1/2 Meter erhöht. Rheinaufwärts hat der Rhein die Vorflutgraben, wie überhaupt das tiefer gelegene Gelände auf weite Strecken überflutet. Auch im Rheingau sind die tieferen Strecken unter Wasser gesetzt. Im Gebirge rheinabwärts ist der Rhein, der dort wenig Platz hat und infolge seiner verringerten Breite mit ungeheurer Kraft dahinschießt, ebenfalls kleinere Strecken unter Wasser gesetzt. Die Rheine bringt ebenfalls Hochwasser mit und steigt noch immer.

Wiesbaden, 21. Febr. Aus dem Fortdienst. Die Verwaltung der Oberförsterei Sahnkeim ist vom 15. Februar ab bis auf weiteres dem Oberförster Mühlhausen, seitlich in Dann-Münden, mit dem Wohnsitz in Niederlahnstein übertragen worden. — Die Verwaltung der königlichen Unterförsterei in Wehen ist vom 1. Februar ab dem Buchbindermeister Julius Schneider in Wehen übertragen. — Die kommissarische Verwaltung der Oberförsterei Rod a. Weil ist dem Forstmeister Garthaus — seitlich in Wiedenkopf — vom 1. Februar ab bis auf weiteres übertragen worden.

sl. Borch, 21. Febr. Stadiverordnetenwahl. Anstelle des zum Magistratschiffen gewählten (seitlichen) Stadiverordneten Herrn Josef Schillion wurde in der dritten Wahlerklasse Herr Maurermeister Valentin Strauß zum Stadiverordneten gewählt.

lt. Von der Bahn, 21. Febr. Schwer betroffen wurde der als Pionier im Felde stehende Schiffer Friedrich Ludwig aus Niederlahnstein, dessen an der Mündung der Lahn liegendes Schiff durch den heftigen Sturm nach der rechten Bahnseite geworfen und dabei so schwer beschädigt wurde, daß es zweimal brach. Die aus Rülken zu Hilfe geeilten Pioniere vermochten das Fahrzeug vor dem Schaden nicht zu bewahren. Das Schiff war seitdem der Krieg ausgebrochen nicht mehr versichert, weil keine Mittel zur Ausbringung der Versicherungsdrücke vor-

immer noch mehr Gäste ins Haus gebracht hatte, als die wohl etwas allzureichlich ausgestatteten Ankündigungen der Vortragsaktivistens. Senn, Georgi bewiesen. Wenn wir uns auch nicht zum Standpunkt der „Lumpen-Majorität“ bekennen, die allen Bemühungen gegenüber, in die Literaturschätze des Islam einzuführen, stumm und fernblieb — die Frage nach dem Zweckmäßigen des verdienstvollen Unternehmens von Senn-Georgi ist angesichts dieses Mißerfolges nicht zu unterdrücken. Und es ist ohne weiteres einzuräumen, daß Zeit und Art der Veranstaltung schlecht gewählt waren.

Wir sind in diesen ersten Tagen der Ein- und Abreise mit Vorträgen jeglichen Genres überhäuft. Demnach weisen sie mit geringen Ausnahmen starken Besuch auf und viele sind sogar überfüllt, stehen doch fast alle im Zusammenhang mit den überaus großen Problemen dieser Zeit — was beweist, daß unser Publikum dankbar jede Gelegenheit benützt, sich in die wichtigen und alles bisher Gesagte umwälzenden Fragen zu vertiefen. Nur muß die Gelegenheit von der notwendigen Rücksichtnahme auf geistige Möglichkeiten begleitet sein. Ein Vortrag über alle literarischen Fragen der Araber und Perser, Vorträge türkischer Proben aus vergangenen Jahrhunderten mit folgenden Jahren der modernen europäischen Schule, bis in die neueste Zeit der jungtürkischen Wiedergeburt reichend, eignet sich nicht zur Morgen-Unterhaltung im Theateraal, und selbst die ermäßigten Preise sind dafür noch viel zu hoch. Eine Veranstaltung dieser Art muß im Rahmen eines Vereinsabends erfolgen, soll sie stärkere Anziehung üben. Der Zufall fügte es, daß gerade am Samstag ein Orient-Vortrag, der in diesem Sinne um das Interesse der Wiesener warb, vor einer gewaltigen Masse von Besuchern im größten Saal hier stattfand. Daraus die Lehre zu ziehen ist die Aufgabe aller, die sich vorher unterrichten wollen, ehe sie einen ähnlichen Versuch wagen.

Herrn Senn-Georgi aber, ohne Zweifel ein hervorragender Künstler von beträchtlichem Können und bedeutenden Kenntnissen, schied es für sein Vermögen gestern vormittag die notwendige Reflexwirkung. Im leeren Saal blieben die schönsten Blüten aus den Literaturschätzen des Islam im Wüstenball und Krüchte. Der Redner verhandelte mit vielstimmigen Tönen das vielgestaltige Programm in die Wirklichkeit und Wirklichkeit umzusetzen, umarmen mit Perlen orientalischer Dichtkunst aller Zeiten, blieb ohne Erfüllung — weil mit Ausnahme von ein paar Dutzend, keine Zuhörer gekommen waren.

Formamint - Tabletten
Schutz vor Ansteckung
bei Erkältungen

Es gingen ein bei der Zentralfelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 12. Februar 1916 bis einschließlich 18. Februar 1916:

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Außerdem sind erwünscht ge-
Abfälle, Metalle, Staniol, Konservendosen,
Rhein- und Moselweinflaschen.

Die amtl. österr.-ung. Tagesberichte.

Wien, 19. Febr. (Wolff-Tel.)

Russisch wird verlanbar:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Armee die Ortschaft Pontanedo in den Judikarien und den Ort des Col di Lana. Im Sugana-Gebiet wurde der Angriff der Italiener auf den Collo (nordwestlich von Sugana) abgewiesen.

Im Rätischer Grenzgebiet stand der Ort Ugè im südlichen Bereich der Muzi Brh und der Monte Rubele unter lebhafterem Feuer.

Die geistliche Unternehmung eines italienischen Flugzeuggeschwaders gegen Laibach wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen. Erreichten Laibach und warfen in der Nähe des dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften umher ohne jeden Erfolg Bomben ab. Der Rückzug griffen unsere Flieger die feindlichen an und schlugen ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 20. Febr. (Wolff-Tel.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Judikarien steht unser Werk Carriola (Sugana) unter schwerem Mörserfeuer.

In der Isonzo-Front dauern die Geschüßkämpfe fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Bazar Sjak wurde eine italienische Vorpostenstellung genommen.

Unter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindliche Linie südlich von Durazzo herangeschoben.

In unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben bei Dushina und Belinje besetzt. In diesen Orten haben über 200 Gendarmen Essad Paschas gesessen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Das Ende des Heldentampfes in Kamerun.

Berlin, 21. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die deutsche Garnison Mora (Nord-Kamerun) hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie vollendet.

Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Kamerun bestehende dritte Kompanie unter Hauptmann K. angriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Kompanie hatte sich in eine Bergstellung in der Nähe von Mora geschoben, in welcher sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember von Gama aus unternommener Versuch, den Hauptmann K. abzuholen, mißlang. Andererseits scheiterte auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu nehmen, an der Nachlässigkeit und an dem Heldentum der Kameruner. Anfangs September unternahm diese einen letzten Ansturm. Wie ein Rundschaffter berichtete, sollen im Kampf der englische Befehlshaber und mehrere Offiziere gefallen sein. Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober vorigen Jahres in Kamerun ein. Die Kameruner waren von dem vortrefflichen Geist, der die Kameruner, Europäer wie Farbige, befeelte. Die Nachricht von der Fall von Gama, die kurz zuvor nach Mora gelangte, schüttelte nicht den Mut der Verteidiger zu erschüttern; sie hatten nur den einstimmigen Willen, auszuhalten bis zum letzten Mann. Doch ging aus dem Bericht hervor, daß die Munition drohte und die Lebensmittel, obwohl sie durch einen glücklichen Ausfall der Besatzung um 37 Minder und Korn ergänzt worden waren, nur noch für einige Monate reichten. Das unentbehrliche Chinin und andere wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert; infolge der einseitigen Kost wüthete unter den Eingeborenen der Stomatitis. Nach weiteren sechs Monaten hielt die heldenmüthige Besatzung in dem ungleichen Kampf stand. Zu den mannigfachen Nothen wird jetzt in der heißen Zeit noch Wassermangel eingetreten sein. Da sind den kraftlosen Händen die Waffen entglitten. Die deutsche Flagge, die so lange über dem trostlosen Moraberger flatterte, sank vom Mast. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Waffen verurtheilte, was der Uebermacht der Feinde in anderthalbjährigem Aufstand nicht gelungen war.

Aus Südwestafrika eingetroffen.

Berlin, 21. Febr. (Privat-Tel.)

Nach Mittheilungen aus Amsterdam sind dort mit dem holländischen Dampfer „Sondel“ die folgenden Personen aus Südwestafrika eingetroffen: Geheimer Regierungsrat Peters aus Windhuk, Farmer Richard Goltz mit Frau aus dem Commons-Revier, Frau Generaloberarzt Berg aus Windhuk, Fräulein Toni Lange, Erzieherin aus Windhuk, Frau Regierungsrat Gertrud Schwarz aus Windhuk, Frau Emmi Westefeld, Farmerfrau aus Omaruru, verwitwete Frau Hauptmann Frein von Watter aus Windhuk, Schwester Hanna Rigts aus Windhuk, Frau Wilhelmine Schreier, Frau Elise Rehl, Frau Helene Raden aus Windhuk, Ehefrauen von Sanitätsfeldwebeln, Pflegschaftsleiter Emmi Suren aus Windhuk und Lokomotivführer Franz Koch aus Jakkabswater.

Rundschau.

Eine nordamerikanische Flottenbasis in Nicaragua.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Senat in Washington hat mit Nicaragua einen Vertrag vollzogen, durch den die Vereinigten Staaten für die Kanalroute durch Nicaragua eine Flottenbasis in der Bucht von Fonseca erhalten werden.

Beschwörung in Madagaskar.

Einer Privatdepesche aus Panamaribo zufolge wurde auf Madagaskar eine weitverbreitete Verschwörung entdeckt, die bezweckte, die französischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten am Selbstmord zu veranlassen. Die Verschwörer hofften darauf, die eingeborenen Soldaten für sich zu gewinnen, oder wenigstens ihre Waffen zu erhalten. Auch hohe europäische Beamte und andere führende Persönlichkeiten sollten beseitigt werden. Die Seele der Verschwörung befindet sich in Tananariva. Dort war ein patriotischer Verein gebildet worden, der schon seit 5 Jahren tätig war. Im ganzen wurden 200 Personen verhaftet. Die Untersuchung wird noch fortgesetzt. Selbstverständlich wird hinzugefügt, man habe für erwiesen, daß die Deutschen die Hand im Spiele hatten. Der französische Kolonialminister erließ eine Mitteilung an die Verschwörer, die den Einbruch eines Verschwörungsversuches machte. Zufällig ließen einige Vorgesetzte sich dazu verführen, aufrührerische Pläne zu besprechen und eine politische Bewegung gegen die Verwaltung zu beginnen. Darauf ließ der Generalgouverneur die Führer der Bewegung verhaften und eine Untersuchung einleiten.

Letzte Drahtnachrichten

50 Personen von einer Lawine verschüttet.

München, 21. Febr. (T.-L., Tel.)

Von der Mandelwand, im Hochkönigsgebiet, ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die ca. 50 Personen verschüttet worden sind. Bis jetzt sind neun Personen gefunden worden. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind außerst schwierig, weil die Gefahr, daß an dieser Stelle weitere Lawinen niedergehen könnten, außerordentlich groß ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß

nach Personen lebend gefunden werden, obwohl Rettungsmannschaften von vielen Seiten herbeigeeilt sind. Der von der niedergehenden Lawine ausgehende Einsturz war ungemein groß.

Hunger-Krawalle in Südrussland.

Tschernowih, 21. Febr. (P.-Tel. Genf. Bln.)

In Odessa, Kischinew, Sebastopol und anderen in der Nähe des Schwarzen Meeres gelegenen russischen Städten fanden in den letzten Tagen große Hungerkrawalle statt. Zahlreiche Läden wurden geplündert. Die Polizei sah tatenlos zu. Der „Odeski Bistok“ und andere führende Organe Südrusslands fordern energische Maßnahmen gegen die fortwährende Steigerung der Lebensmittelpreise und eine Regelung nach deutschem Muster. Eine große Anzahl von Getreidehändlern und Großkaufleuten wurden verhaftet. Bei den Hausdurchsuchungen wurden gewaltige Mengen von Lebensmittelvorräten vorgefunden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. (Bekanntlich liegen in Odessa gewaltige Mengen von Getreide als Sicherheit für die an Rußland gewährten englischen Unterstützungsgelder unverwendbar fest.)

Die französische Kammer gegen das Kabinett Briand.

Bern, 21. Febr. (P.-Tel. Genf. Brft.)

Zur Ferry-Sitzung der französischen Kammer muß selbst der „Temps“ sagen, daß einige Kritiken des Antragstellers dem inneren Gefühl einer ziemlich großen Anzahl Deputierten entsprächen. Dem „Figaro“ wurde eine resümierende Kritik des Sitzungsbildes von der Senur gestrichen. Er darf aber sagen: Wenn man nach dem Beifall hätte urteilen wollen, der Ferry begleitete, so wäre die Regierung erledigt. Nach Clemenceaus „Domme Enchaîne“ sprachen sich sogar drei Viertel der Abgeordneten durch brausenden Beifall für Ferry gegen die Regierung aus, die nachher die Majorität erhielt. Aber die Minderheit sei nicht zu verachten. Die Frage, die man sich in den Wandelgängen stellte, war: Wenn die Regierung fiel, wen könnte man an ihre Stelle setzen? Clemenceau will jedoch das wahre Problem in folgender schwärzlicher Wahrheit sehen: Man fühle, wie übrigens schon seit Kriegsbeginn, nach außen wie innen nirgends eine energisch zusammenhaltende, auf Neuerungen bedachte Tätigkeit der Regierung.

Die Diebesser sollen besteuert werden.

Haag, 21. Febr. (Fig. Tel. Genf. Bln.)

Mehrere Londoner Blätter besaßen sich mit der Frage, ob man nicht die Hotelbiers einschränken könne. „Daily Mail“ wünscht eine drahtische Steuer auf alle Maßigkeiten zum Preis von über 8 Schilling.

Verantwortlich für Politik und Beilagen: W. G. Effenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Hünke. Für den Anzeigenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Röhl. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt G. m. b. H.

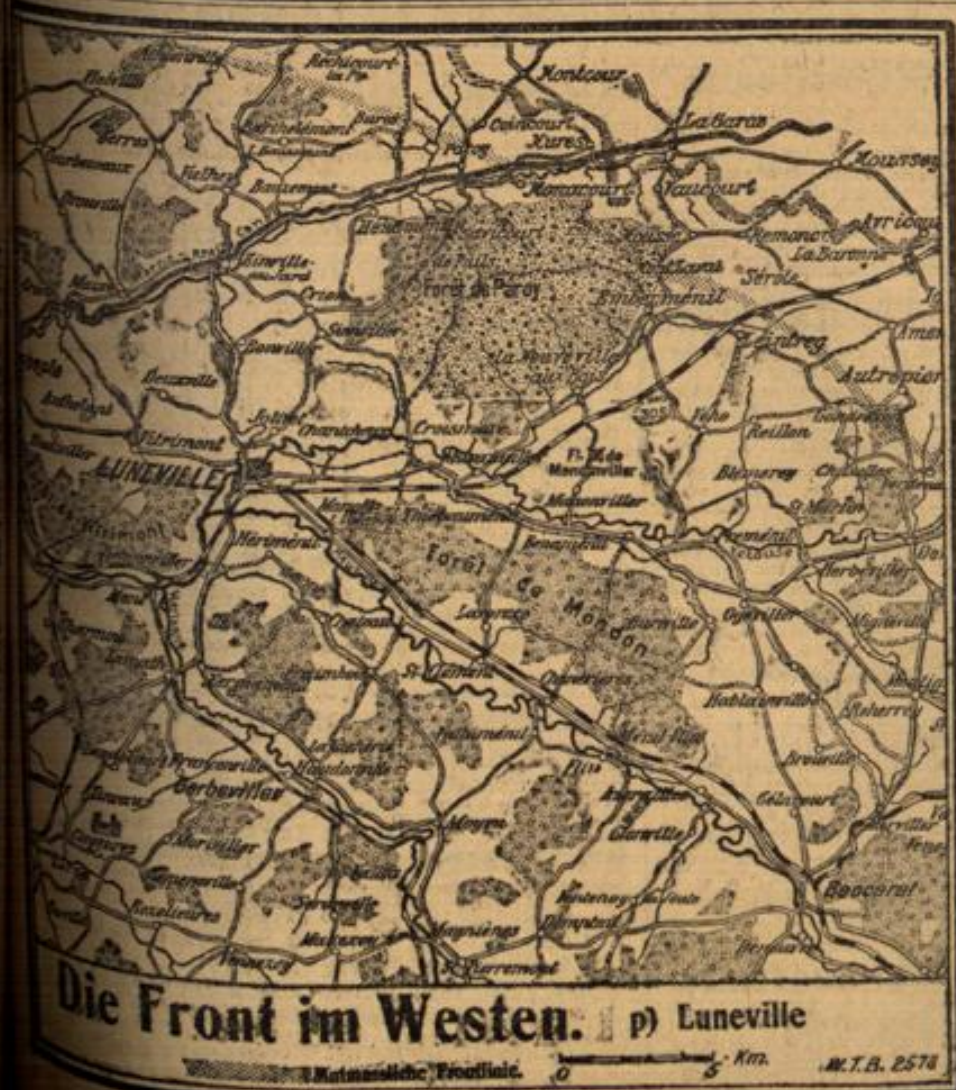
Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 22. Februar:

Vorher noch trocken und vorwiegend heiter, später zunehmende Bewölkung. Frost nachlassend.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 4.22 heute 5.04
Lahnpegel gestern 3.58, heute 4.32

22. Februar Sonnenaufgang 7.03 | Mondaufgang 9.24
Sonnenuntergang 5.26 | Monduntergang 7.46



Die Front im Westen. p) Lunenburg

Zu vermieten
Albrechtstr. 46. 1. St. 11. mbl. Zimmer mit guter voll. Verh. 70 Mk. monatlich. *528
Drantenstr. 51. 1. u. 2. St. 1. u. 2. f. April a. v. m. 11. u. 12. 5403

Miet-Gesuche
Dame sucht für Anfang März möbliertes Zimmer mit Pension, (Magenst.) in besserem, ruhigen, sonnigen, Sonnenlicht, freie Lage, nicht Mitte der Stadt. Offerten unter B. 207 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 4081

Staatsbeamter
in Ruhestand, w. nach Wiesbaden überföhrd, u. sucht a. 15. März bei alt. Leuten möbl. sonniges Zimmer mit Heizung und Beleuchtung ohne Heizung. Gef. Anerb. m. Preisang. u. B. 1001 Hil. 2. Bismarckring 29. 68206

Offene Stellen
Städtegut-Submann
ort. gesucht. *533
Hofmeister u. Reitenmayer, Nikolaistraße 5.
Subrenter u. Tagelöhner gesucht. Schiersteiner Straße 54 a. 15543 Koch.

Kaufmanns-Lehrling
mit autem Kenntnis u. aus guter Familie zum Eintritt i. 1. Okt. od. früher gef. Selbstgeschrieb. Offert. an vereid. Bücherrevisor Derm. Rein. Rheinstr. 115. 1. 15545

Lehrerlehrling
mit fof. Vera. gesucht. 15529
Koch, Rheinlandstraße 18.

Lehrstelle
Zuche bis April für ein schulentlassenes Mädchen
in einem kaufmännischen Büro im mittleren Rheingau. Offert. unter B. 206 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 4076

Unterricht
Demmens Handel- u. Sprachschule, Grammatik, Korrespondenz, Buchf. Stenogr., Math., Schreib., Schönsch., 151. Ausl.-Proz., Dipl. beid. Poln. d. Reg. Rheing. 15544

Tiermarkt
Trüchtige Milchziege
zu kauf. gef. Th. Wenger, Wiesbaden, Platter Str. 42. 4071

Kauf-Gesuche
Ankaufstelle Bekleidungs- 21. St. 11. Mei. per Rilo 60 Pfa. wolletridte Lumpen per Rilo 150 Mk., andere Metalle, Lumpen, Papier, Flaschen zu höchsten Tagespreisen. 4096

Walerlehrling
mit fof. Vera. gesucht. 15529
Koch, Rheinlandstraße 18.

Zahngehilfe
auch verborgene, zu ihrem wirklichen Wert verkaufen will, wende ich unbedingt nur an
Simmermann
Bismarckstraße 12
Rheinstraße 40. 3954

Künstliche Gebisse
auch Teile, laufe zu höchsten Preisen, bis zu 20 Mark, nur Dienstag, den 22. Februar, von 9-11 u. 3-6 Uhr i. Hotel Einhorn, Zimmer Nr. 6. 1. Kaufe auch Platin. *52

Achtung! Kaufe
Gehtriede-Pollumpen Rp. 1.40 M., Lumpen per Kilogramm 12 Pf., Metalle: Goldschmelze. 3870

J. Gauer,
Bismarckstr. 18. Telefon 183.

Zu verkaufen
Gr. sch. Mess.-Beist. u. Matr. neu gearb. 80, Gash. u. Badof 30 M., all. wie neu, u. v. d. Vierst. Badof 1. 1. 4058
Kompl. Betten, 11tr. Kleider-schränke, Tisch, Badstommoden, u. v. d. Römerberga 8. 1. 15541
Webr. Nähmaschine f. 15 M. u. v. d. Motes, Walramstr. 10. 3. 4051

Verloren: Gefunden
Dandische gefunden u. einig. Schließel, Abzug, d. Frau G. Weid. Mainz, Rhl.-Wdh.-Ring 20. 4079

Bormas 95-pfg.-Tage

in der Haushalt-Abteilung.

Beschränkung der Quantitäten vorbehalten. Nicht an Wiederverkäufer.

Glaswaren.

1 Set = 5 Stück Schüsseln	95 S.
1 große Schüssel mit 6 Kompotteller	95 S.
1 Butterdose, 1 Zuckerdose, 1 Käse- dose	95 S.
1 Fruchtglocke auf Fuß	95 S.
6 Rotweingläser	95 S.
10 Teebecher, glatt	95 S.
6 Teebecher, Mattband	95 S.
10 Bierbecher, ungeeicht	95 S.
2 Sturzkannen mit Glas	95 S.
1 Sturzservice	95 S.

Stahlwaren.

1 Grillmesser	95 S.
3 Messer mit Schm. Griffen	95 S.
1 Transierbesteck	95 S.
1 Fleisch- oder Brotmesser	95 S.
5 Schlössel, Stinnstahl	95 S.
5 Gabeln, Stinnstahl	95 S.
12 Messer	95 S.
1 eleg. Taschenfeuerzeug	95 S.
1 Wandfeuerzeug	95 S.

Papierwaren.

Raffetten „Deutsche Kraft“, enth. 50 Leinenbogen u. 50 unbedruckte Leinen-Umschläge	95 S.
Raffetten „Kronenpost“, enth. 50 Lei- nenbogen u. 50 Leinen-Umschläge mit Seidenpapier-Futter	95 S.
Raffetten „Fürchte nichts“, enthaltend 75 Leinenbogen u. 75 Leinen-Um- schläge mit Seidenpapier-Futter	95 S.
Raffetten „Niederpost“, enthaltend 100 Bogen u. 50 Umschläge m. Seiden- papier-Futter	95 S.
350 Bogen Okiappapier lin. od. far.	95 S.
500 Feldpostkarten u. 2 Federhalter mit Wasser statt Tinte zu gebrauchen sowie 6 Ersatzfedern	95 S.
1 Liter Deutsche Raifertinte	95 S.

Porzellan.

3 Speiseteller, massiv, flach oder tief	95 S.
3 Speiseteller mit Rand	95 S.
4 Dessertteller mit Rand	95 S.
1 Fleischplatte, groß	95 S.
2 Gemüseschüsseln, edig	95 S.
1 Garnierplatte	95 S.
1 Kaffeekanne, 1 Zuckerdose, 1 Milchkücher	95 S.
1 Fleischplatte und 1 Tunk- schüssel	95 S.
6 Tassen mit Untertassen, massiv	95 S.
4 Tassen, groß	95 S.
8 Kompotteller, ind. blau	95 S.

Emaille.

2 runde Schüsseln	95 S.
1 Kaffeekanne, grau	95 S.
2 Stielkaffeebecher	95 S.
1 eiserne Pfanne mit Holzgriff	95 S.
1 Nachtlampe	95 S.

Bürstenwaren.

1 Abseifer, 1 Schrubber, 1 Dose Schmiergel, 1 Pat. Seifensand, zus.	95 S.
1 Waschbürste, 1 Abseifer, 1 Schrubber, 1 Handwasch- bürste	95 S.
1 Kottobesen	95 S.
1 gute Haarbürste	95 S.
1 Haarbürste mit Stiel	95 S.
1 Kehrschaufel, 1 Handfeger, zus.	95 S.
1 Kleiderbürste	95 S.

Holzwaren.

4 Fleischbretter	95 S.
1 Kuhbank, groß	95 S.
1 Kuhkasten mit Inhalt	95 S.
1 Set = 5 Stück Kochschüssel, Thörn	95 S.
1 Wandspiegel	95 S.
1 Zeitungshalter mit Wochentagen	95 S.
1 Ruderstange, 1 Kartoffelstampfer	95 S.
1 Fleischschöpfer	95 S.
1 Waschbrett m. 2 D. Federklammern	95 S.
1 Kleiderleiste mit 5 Haken	95 S.

Blech- u. Lackierwaren.

1 Blechkasten, gute Ausführung	95 S.
1 Plättchen	95 S.
1 Sprinklerform	95 S.
1 Kartoffelpresse	95 S.
1 Kuchenform	95 S.
1 Messerford, 4 teilig	95 S.
1 Reibeisen	95 S.
1 Hobel, 1 Raschelot, 1 Teefied, 1 Roststreibe	95 S.
6 Blechboxen für ins Feld	95 S.
1 Seifenboxer	95 S.
1 Blechschneider, 1 Durchschlag, zus.	95 S.

Seifen u. Toiletteartikel.

Prickersäume, extra stark	Stück 95 S.
1 Doppelflasche Köln. Wasser	95 S.
3 Stück Badeschwämme	95 S.
Parfümerien als Kopfwasser (Baurm, Philoberm, Chinawasser, Birken- wasser) Franzbranntwein, Toilette- Seife usw. jede Flasche	95 S.
Flüssige Teerseife, herborrag. Mittel zur Pflege der Kopfhaut u. des Haars	95 S.

Schmuckwaren.

Goldketten, echt Silber m. Stein	Stück 95 S.
Perlketten mit Schloß	Stück 95 S.
Brochen, Neuheiten	Stück 95 S.
Rosk u. Blusenadeln, Zulo-Silber	Stück 95 S.
Taschenbügel in verschiedenen Aus- führungen	Stück 95 S.
Zigaretten-Gehäuse	Stück 95 S.
Zigaretten- u. Zigaretten-Spizen	Stück 95 S.
Rosk u. Uhrketten	Stück 95 S.
Wandschiffenknöpfe, echt Silber	Stück 95 S.
Armbänder und Reife	Stück 95 S.

Alleinverkauf Bücher Alleinverkauf

1. Im Schlachtgetümmel des Weltkrieges	von Georg Wellert.	95 S.
2. Der Kampf in Feindesland		
3. Im Granatfeuer der Schlachtfelder		
4. Der Kampf der Millionen, von Arthur Japp.		
5. Ran an den Feind, Gefechtsplan und Kriegerkämpfe, von Korvettenkapitän D. Waldeyer.		

Jedes Buch elegant gebunden und hochfein illustriert

Lederwaren.

1 Banknotenmappe	95 S.	2 Glaskästchen	95 S.
Portemonnaies für Damen und Herren	Stück 95 S.	1 Tasch. Garnitur mit Spiegel, Kamm und Bürstchen	95 S.
1 Leder-Uhrarmband	95 S.	1 Pfeife und 1 Päckchen Tabak zusam.	95 S.

In den Abteilungen **Galanteriewaren und Spielwaren** reizende Neuheiten in großer Auswahl zum Preise von **95 S.**

Königliche Schauspiele.

Montag, 21. Februar, abends 7 Uhr. 34. Vorstellung. Abonnement D.

Johanne auf Lauris.

Schauspiel in 5 Akten von Johann Wolfgang von Goethe.

Johanne	Herr Gummel a. G.
Thos, König der Laurier	Herr Ehren
Orest	Herr Gert
Pylos	Herr Albert
Klax	Herr Schmal

Schauspiel der Handlung: Hain vor Dianens Tempel.

Spielleitung: Hr. Regisseur Regal. — Einst. d. Bühnenbildes: Hr. Masch. — Oberinsp. Schlein. — Einst. der Trachten: Herr Gard-Oberinsp. Geyer.

Ende gegen 9.30 Uhr.

Wochenplan. Dienstag, den 22. Februar, abends 7 Uhr, Abonnement B.: Die Jägerskinder. — Mittwoch, 23. Febr.: Die Jägerskinder. — Donnerstag, 24. Febr.: Die Jägerskinder. — Freitag, 25. Febr.: Die Jägerskinder. — Samstag, 26. Febr.: Die Jägerskinder. — Sonntag, 27. Febr.: Die Jägerskinder. — Montag, 28. Febr.: Die Jägerskinder.

Residenz-Theater.

Montag, den 21. Februar. Abends 7 Uhr.

Italienische Gebrüder.

Schauspiel in 5 Akten von Georg Hermann.

Spielleitung: Hans Hieser.

Salomon Gebrüder	Reinhold Kager
Ferdinand Gebrüder	Oskar Bugge
Salon Gebrüder	Hermann Neßeltrager
El Gebrüder, deren Onkel	Hans Hieser
Italienische Gebrüder, ihre Nichte	Else Hermann
Minchen, Elisabeth Frau	Marg. Lüder-Greimold
Doktor / Köhling	Hilbert Barlat
Nieschen, geb. Jacoby, Salomons Frau	Theodora Post
Gannchen	Minna Kage
ebenfalls geb. Jacoby, Ferdinands Frau	Reinhold Kager
Naphthal Jacoby, deren Onkel	Oskar Bugge
Julius Jacoby	Hilbert Barlat
Vinchen Jacoby	Else Hermann
Rosale Jacoby	Marg. Lüder-Greimold
Geschwister	Hilbert Barlat
Max	Reinhold Kager
Jenny	Oskar Bugge
Ferdinands und Gannchens Kinder	Hilbert Barlat
Emma, Dienstmädchen	Marg. Lüder-Greimold
Johann, Hausdiener	Hilbert Barlat
bei Salomon Gebrüder	Minna Kage

Geheimnisse. — Seit: Mai bis November 1899. — Ort: Berlin.

Ende gegen 9.30 Uhr.

Wochenplan. Dienstag, 22. Febr.: Die seltsame Egelung. — Mittwoch, 23. Febr.: Die seltsame Egelung. — Donnerstag, 24. Febr.: Die seltsame Egelung. — Freitag, 25. Febr.: Die seltsame Egelung. — Samstag, 26. Febr.: Die seltsame Egelung. — Sonntag, 27. Febr.: Die seltsame Egelung. — Montag, 28. Febr.: Die seltsame Egelung.

Monopol-Lichtspiele

Wilmshausen 8.

Spielplan v. 19.-22. Februar:

2 Vorstellungen: Im Banne fremden Willens.

Grandios. Kriminalfilm i. 5 Akten.

Dorrit's Chauffeur.

Entscheidende Rolle in 3 Akten mit Dorrit Weizler.

Kinephon Tausend-

Bornahme Lichtspiele.

Die Sensation im Morgenblatt.

Tragödie in 3 Akten.

„Kibyan“

Schwedische Naturschönheiten.

Die urfide Sennerin Kat'i

Lustig. Schwank der Gegenwart.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, 21. Februar:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Fürs Vaterland, Marsch

C. Millöcker

2. Ouverture zur Oper „Das

Glöckchen des Eremiten“

A. Maillart

3. Melodie

F. Fraund

4. Glühlichter, Walz. Ed. Strauss

5. Soldatenchor aus der Oper

„Faust“

Ch. Gounod

6. Ouverture z. Op. „Maurer

und Schlosser“

D. F. Auber

7. Fantasie aus der Oper

„Oberon“

C. M. v. Weber

8. Elfen a. Magyar, Galopp

Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Amazonen-Marsch F. v. Blon

2. Ouverture zu „Prometheus“

L. v. Beethoven

3. Ochsen-Menuett und ungar-

isches Rondo Jos. Haydn

4. Symphonie in einem Satze

in D-dur W. A. Mozart

5. Frühlingssong u. Spinnerlied

F. Mendelssohn

6. Ouverture zu „Ein Morgen,

ein Mittag und ein Abend

in Wien“

F. v. Suppé

7. Fantasie aus der Oper „Die

weiße Dame“

A. Boieldieu

8. Husarenritt F. Spindler.

Thalia-Theater.

Kirchstraße 72. Fernsprecher 6137

Vom 19.-21. Februar:

Wo ist mein Schatz?

Lustspiel in 3 Akten.

Ein Liebesopfer.

Drama in 3 Akten.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Montag, 21. Febr., nachm. 5 Uhr:

Parität.

Schauspielhaus.

Montag, 21. Febr., abends 7 Uhr:

Die Jungfrau von Orléans.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Montag, 21. Febr., abends 8 Uhr:

Winter Rausch.

Städtischer Seefisch-Verkauf

findet zu den von dem Magistrat festgesetzten Preisen nur:

Wagemannstraße 17, Bleichstraße 26 und Kirchstraße 7

Dienstag vormittag von 8 Uhr ab an Jedermann statt.

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543

3543